

Und Satan triumphiert

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **1 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und Satan triumphiert

Auf meine Bibelkenntnisse habe ich mir nie viel eingeildet. Gewiß, die Hauptpartien habe ich wiederholt langsam und aufmerksam durchgeackert und mir dabei die hellen, aber auch die dunklen Partien eingeprägt. Aber immer war ich bereit, die Ueberlegenheit dem Fachmann, hier also dem Theologieprofessor, gutwillig zuzuerkennen. Und ich habe gut daran getan! Denn dieser Tage stößt mich Prof. Martin Werner, Ordinarius der Theologie an der Universität Bern, auf einen bedeutsamen Satz aus dem Buch Hiob, der mir bisher in seiner Tragweite ganz einfach entgangen ist; und ausgerechnet Hiob habe ich früher fast alljährlich einmal durchgelesen.

Prof. Werner legt in dem Karl Jaspers gewidmeten Sonderheft der «Theologischen Umschau» (Nr. 1/2, 1953) dem erstaunten Leser folgende Sätze vor:

p. 38: Erinnern wir uns etwa der Stelle Hiob 2, 3. Hier gesteht Jahwe angesichts des ins Elend geworfenen Hiob dem Satan: «Du hast mich gereizt, ihn ohne Ursache zu verderben.» Ein Talmudlehrer hat dazu bemerkt: «Wenn es nicht in der Bibel stände, dürfte man es nicht sagen.» Alle christlichen Theologen sind eingeladen, nachzudenken über die Frage: Warum?

Prof. Werner nimmt es uns gewiß nicht übel, wenn wir, die wir just nicht zu den christlichen Theologen gehören, die freundliche Einladung zum Nachdenken auch auf uns beziehen; wenn wir uns über Tragweite und Gewicht dieses erstaunlichen Satzes klar zu werden bemühen.

Wir dürfen, ohne dem Grundgedanken Gewalt anzutun, den Inhalt des Satzes verdeutlichend so umschreiben: «Du, Satan, hast mich, den allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gott, so sehr unter deine Gewalt gebracht, daß ich Hiob, den brävsten, zuverlässigsten und ergebensten meiner Knechte, ohne Schuld und ohne Ursache verderben und ins Unglück gestoßen habe.» Und das alles möchte nun doch wohl besagen: Es ist also nichts mit der Absolutheit Gottes, nichts mit allen den aufgeblasenen Superlativen, wie sie im Katechismus, in Kinderlehre und Predigten den Gläubigen aufgeschwatzt werden; es ist nichts mit der Allmacht, der Allgüte und Allgerechtigkeit Gottes! Wir haben das Eingeständnis seiner Schwäche gehört und gelesen.

Und wem also unterliegt Gott? Er unterliegt seinem Widersacher, dem Bösen, dem Satan! Mag diese Niederlage selten oder oft vorkommen, das besagt nichts gegenüber der grundsätzlich zugegebenen und eingestandenen Möglichkeit, daß Gott offenbar gelegentlich schwächer ist als Satan und sich vom Satan zu einem Unrecht verleiten lassen kann.

Das Mittelalter hat sich geradezu geweidet an Bildwerken, die zeigen, wie Satan sich in ohnmächtig-grimmiger Wut krümmt und qualvoll sich windet unter der stählernen Ferse des Erzengels Gabriel, unter dem Fuß Christi, unter dem Blick Gottes. Und nun wissen wir: Das Bild könnte auch anders aussehen!

Glaubst Du mir nicht, gläubiger Leser? Nun so glaube, wie anderswo, so auch hier dem Wort Deines Gottes! Er selbst sagt es ja, er selbst gibt den Triumph, den möglichen und den wirklich vollzogenen Triumph Satans zu! Omikron.

Warum ich kein Christ bin

Von Dr. Karl Becker, Stuttgart

Mit dieser Frage schneiden wir ein noch kaum behandeltes Grenzgebiet der Soziologie, Psychologie und Theologie an. Wohl kennen wir Biographien von Konvertiten, auch ganze Sammlungen über Konversionen zur evangelischen oder katholischen Kirche. Sie sagen oft über die eigentlichen Antriebe des Gesinnungswechsels recht wenig. Unsere Fragestellung aber ist eine ganz andere, theologisch gesprochen fragen wir nach der Apostasie, nach der Wendung zur freien Weltanschauung. Wenn ein Sprichwort sagt, daß viele Wege nach Rom führen, so führen mindestens ebensoviele auch wieder heraus. Es ist nicht unsere Absicht, ein theoretisches System der möglichen Gesichtspunkte aufzustellen, sondern wir befragen die literarischen Quellen, welche Antworten uns die Menschen hier geben.

Auch die Nichtchristen können uns sagen, warum sie keine Christen werden wollen. Anders aber wird die Antwort lauten, wenn ein Mensch im Christentum groß geworden ist. Nur dann kann er eigentlich das Christentum und das Freidenkertum richtig verstehen, wenn er beide Haltungen nicht nur von außen, etwa von der Literatur her kennt, sondern wenn er sie selbst schon gelebt und erlebt hat.